

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 44

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-462624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herr Künzli hat es eilig. Sein Wagen psurrt auf der Straße nach Wil. Da steht mitten im Wege der Stürchel sepp und hält beide Arme hoch.

Herr Künzli stoppt scharf, öffnet den Schlag und sagt vorwurfsvoll: „Dunnerwätter, Maa, wa chunt Eu aa?“

Da fleht der Stürchel sepp: „Herr, sind so guet, sind so fründlig und nämed min Huet mit us Wil.“

„Was soll ich mit Euem Huet, Maa?“ fragt Herr Künzli, „wo mues en abgäh?“

Grinst der Stürchel sepp: „Nüt, niene, i bhalt en scho us.“

*

S.B.B.-Idyll

Zwanig Minuten hinter Seldwyla liegt ein Dorf, das hat eine Station mit einem bescheidenen Geleisegewirr, bestehend aus 2 Durchgangsgeleisen, einem Ueberholungsgeleise, einer Abzweigung für die Milchkarren und einem Stumpengeleise, an dessen bemoosten Prellbock eine uralte Draisine ihren Schwengel traurig gen Himmel reckt. — Vor dem Stationsgebäude steht ein einfaches Stellwerk. Im Bureau sitzt ein Morse, von der Art, wie er etwa noch in Weltsteins Physischbuch für die Sekundarschule 1896 abgebildet ist. Und am kleinen Schuppen ist ein Mann mit der Absertigung von Frachtgüttücken beschäftigt. Diese Station liegt an einer recht beachtlichen Durchgangs- und Grenzanschlusslinie, die dadurch gekennzeichnet ist, daß man für eine ganze Reihe von sogenannten Schnellzügen Zugschlag bezahlen muß, obgleich diese, mit der fetten Linie im Fahrplan gekennzeichnet, immer nur die eine Hälfte bis nach Seldwyla durchfahren, während sie auf der anderen Hälfte an jedem Kaff Halt machen. Zwar einen einzigen Schnellzug hat diese



„Und was sind Sie?“

„Haarkünstler.“

„Was heißt das? Friseur oder Bürstenbinder?“

Strecke, aber der fährt immer nur nachts um die zwölfe Stunde.

An einer solchen Station (es sind zwar mehrere, an denen ich ähnliche Erlebnisse hatte), hatte ich nun jüngst Gelegenheit, zu hören, wie sich die dienstlich straff und unzweideutig formulierten Vorschriften für den Bahnverkehr ins eidgenössische Leben umsetzen.

Ich komme auf die Station. In fünf Minuten geht der Zug. In der Gluthitze des Mittags kommt der Herr Vorstand aus seinem Verschläglein heraus und ruft dem Mann beim Frachtgut zu:

„Händ Sie die Weiche scho us!“

Der Mann, der die Zettel auf Frachtstücke zu kleben pflegt, antwortet:

„Schtaärnechaib-nei, di-e ischt bigott no zue!“

Der Vorstand: „He, zum Tunder dä Zug hed aber scho lang aag'gäh! — Swär jez dänn öppe Ziit!“

Der Mann: „Ja, da mues halt Eine häre, di-e Zädel cho uufchlöibe!“ Dann mit einem sorgenvollen „du verbrännti Zeine“ eilt er zum Stellwerk und reist an der Kurbel. — Leider vergeblich. — „Warum gaht jez dä Si-ech nöd?“ — stöhnt er, und „dä hebet gwüß nöme!“, stellt er verdutzt fest.

Nun kommt der Vorstand vom Schuppen herüber, (im Bureau hat inzwischen etwas geklingelt) und erkundigt sich: „Was isch

da los?“ Darauf der Mann: „I has ja scho lang g'seit, me fötti emal luege, warum dä Si-ech nöd gaht.“

Darauf ordnet der Vorstand die Anwendung der Draisine an, um ziemlich weit draußen die Weiche am Ueberholungsgeleis in Ordnung zu bringen und plötzlich bemühen sich vier Mann um die Inbetriebsetzung der Draisine.

Mit einem Stemmeisen bewaffnet surren sie ab und rücken unter Aufwand des halben schweizerischen Idiotikons die Weiche zurecht.

Nun donnert aber auch schon der Zug heran und die wackeren Männer hatten gerade Zeit die Draisine aus dem Geleise zu heben! —

Ich bin ausdrücklich SBB-fromm, — aber die Frage kann ich mir nicht verkneifen: Was wäre wohl geschehen, wenn der Vorstand den Mann nicht gefragt hätte, „ob di-e Weiche usf seigi?“ — Natürlich wird mir herrisch Antwort: „Ds Fisahrsignal wär ebe b'schlosse blibe!“ — Aber mit Verlaub — Ist das eine Antwort?

Keep Smiling

1 Schale Gold
und jede andere Kaffeeart serviert das
Wiener Café Bern
in unübertroffener Güte